

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 25

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Und mir passirt's selten mehr,
Dass über die Arbeit der Räte
Ich irgend erfreut wär'.

Doch dieses Mal muß ich bekennen,
Dass es mir ordentlich wohl,
Als der Ständerat sich klopfte
Neumütig an's Kamisol:

„Bei uns sind Künstler und Dichter,
Vornehm vom Bund ignorirt,
Drum, Bundesrat, bitten wir dringend:
Sieh der Kunst, was der Kunst gebührt!“



Blutiger Chau.

Es weint die Burenfrau, es weint die Lady — aber dort thaut
der Morgen, hier der Abend ...

Geiri: „Du, warum häd jeh au d'Vollzei die Tafel vum „Tag“
am Rennweg nüd mit der „Wuche“ abe g'schlage? Es wär' doch bim
Eid im glüch zuegange, denn das ischt ja der glüchig Berliner Blagbör
wie i der „Wuche“ und de „Tag“ bruchid mir doch z'Zuri nüd.

Kuedi: „Ebe drum, so häd' d'Vollzei halt au dänkt, will me de
Tag au nüd bruchid häd am Zistig z'Wig, so wärdis scho na emal in ere
Nacht Glägeheit finde, für dermit uf z'rume!“

Die Bismarck-Enthüllung in Berlin.

„Salus publica — Unjere Richtschnur!“

Ehe die Hülle vom ehernen Bismarck fiel,
Verkündete weithinhallend Bülow es.

Es schwieg —

Staunende Stille legte sich über die Volksrunde:
„War das nun „Gold“ in Seinem Munde?? ...“

Der Sommerdichter.

Heut fühlt sich die Welt so todesmatt
Kaum atmet sie halbes Leben
Es säuselt der Wind so versingend — glatt
Durch der Blätter schwachgitterndes Weben.

Olgazinen durchschwängern die schwere Luft
Und Fliederblüth', ganze Schwaden
Es mischen sich mit dem Wiesenduft
Die Rosen am Fensterladen.

Welch' lastende Hitze, Welch' quälendes Licht
Schwülwogender Meiatmosphäre —
Da reimt nun ein Sommergedicht
Der stirbt vor erlahmender Leere! —

Altensblöde.

Nach schlägt der Puls der Jugend! Schmäh't nicht, sie habe nicht Tugend —
's ist nur eine and're: an's Vorwärtsstreben setzt sie das stark pul-
sierende Leben!

Und ob ihr auch ihre „Verderbtheit“ bewinselt und eure Götzen mit Laß
bepinselt —

Vergeblüche Müß ist's! ihr alten Götze — der Most zerprengt die
alten Schläuche. . .

Zur Zeit der Rosen.

Wer sein Liebsteß muß begraben, Streue Rosen nur darüber,
Und sein Herz wird Frieden haben, geh'n ihm auch die Augen über.
Denn die Liebe blüht auf's Neue wie die Rosen jeden Sommer —
Schwört man wieder Knospen Treue, fühl'n Verblühte keinen Kummer!

Aus dem zürcherischen Weinland.

Die Wingerin ist hoffnungsvoll — Honny soit qui mal y pense! —
„Man sieht die Reben wachsen!“ scholl vom Berg zum Thal und lustig klang's.
Das ist, gottlob, vom düren Jahr der Trost: Ein guter Wein! Vergeßt
das andre — proßt!

Buess- und Stossgebet

verschiedener demokratisch-freisinnig-liberalghüselter Stadträte.

O Allah! Verlaß uns arme Sünder nicht in dieser schweren Stunde
der Trübsal! Neumütig, zerknirscht und bußfertig wälzen wir uns im
Stauffacherstragenstaub vor Deinem Richterthron. Schone uns nicht an,
denn wir ertragen vorberhand Deinen Blick nicht.

Es ist leider wahr, daß wir unsern eingeschwornen demokratischen
Grundfäßen untreu geworden sind und unsere politischen Kinder vor aller
Welt verleugnet haben, um mit unserm Erbfeind zu buhlen. O Allah!
Vergieb uns unsere politische Sodomiterei und führe uns nicht mehr in
Versuchung.

Wir wollen gerne die Stauffacherstraße wieder grad drucken
und kein Friesenbergland mehr kaufen. Wir wollen auch nicht mehr
schadenfroh lachen, wenn der Frey-Nägely unsere Kinder zer-
fleischt und das nächste Mal gern in der Sitzung stillstehen und nicht
mehr zum Spalinger und zum Schneebeli gehen, auch wenn wir
merken, daß es keinen Namensaufruf giebt. Wir wollen fürderhin unsere
Kinder nicht mehr verfluchen, wenn sie bei Wahlen das Gleiche thun,
was wir 20 Jahre lang getrieben und sie gelehrt haben.

O Allah! Es ist uns leid dafür, was wir gemacht haben und
wir wollen es nicht mehr thun, aber mache es gnädig mit uns in der
Stunde der Prüfung. Wir wollen ja gerne im Werdmühlequartier
vergäben Pflaster tragen und im Friesenbergland den hinder-
sten Schär und Heustössel fangen, aber sei unsern armen Seelen
und Sesseln gnädig. Amen!

Eine Nebel spaltende Meinung.

Es fließt ein breiter, tiefer Strom durch Oesterreichs alte, fromme Lande,
Und murmelt leise: „Los von Rom!“ Verliert sich nicht so leicht im Sande;
Und Jesuiten voll Verdruß versuchen schlimmer Quelle Schluß.

Da ruft bekannte Geistlichkeit als eifrig gute Protestanten:
Es wäre dringend an der Zeit man hülfte neuen Geistesverwandten.
Wer die Bewegung unterstützt hat einer guten That genügt.

Und wirklich herrscht ein scharfer Sinn die Katholiken zu vermindern;
Und diese finden mehr Gewinn das Reformiertsein zu verhindern;
Damit ist eine neue Schlacht, ein frischer, frommer Krieg gemacht.

Die Burg ist fest, die Straße steil; doch bleibt es Pflicht den Sturm zu wagen;
Es handelt sich um Seelenheil, was Bibelsprüche deutlich sagen.
Ob reformiert, ob Katholik, man streitet flott und mit Geschick.

Der Himmelspförtner Petrus sieht wie immer ernst auf uns hinunter;
Wo eine böse That geschieht, das schreibt er ins Gedächtnis munter.
Ob reformiert, ob Katholik, für Beide gilt sein scharfer Blick.

Kein Glaubensheld kommt ihm zuvor, er wägt die Tugend, nicht den Glauben;
Er schließt und öffnet selbst das Thor, es kann kein Papst das Recht ihm rauben;
So wenig als ein Protestant den treuen Pförtner übermannt.

Es schließt ein Jeder seinen Lauf, und Gnade bleibt der Menschheit offen,
Der Schlüssel klinkt, das Thor geht auf für jeden Glauben, will ich hoffen.
Dann tröstet sich selbst das alte Gift sowie man sich im Himmel trifft!



Nägeli: He, Chueri! Wie tunkts I au ä
so z'schite und z'sage bi dem Temperatürkli?
Chueri: Nu nüd ä so giftig, Nägeli. U
dem Quise Güsel, won er no händ, tunkts
mi, die Säuhig sei I ä nüd vu Ruße.
Nu, es ist z'bigriße, daß's d' Rüt nüd
zum Chaufe amacht, wenns gsehnd, wien
I dä Schweiß über d' Sperri und dä
Chabis abetropfet.

Nägeli: I hä mi gwäsche, wäge säbem
brucht's niemer en z'gruse. Voosig hie
oder her, am Sundig gahn i glich uf dä

Nigi, und säb gahn i. Zu dem brächtigst Ihrs ja nie. Ihr verlused
Guer Kappe lieber.

Chueri: Nägeli, Ihr händ no wit hinne feil. Do wär Eine doch woll
en Esel, wänn er no wär goh uf dä Summer huse, sit mer a der
Stadtkasse cha vergäbe Strauhliet, Badhoße und komprimiertchi Kund-
reisibileth ha und

Nägeli: Was sägeder? I glaubes bim Nagel na! So us euserem Gält
sell die ch—

Chueri: Tüend nüd z' wüest, Nägeli; Ihr müend dän erst ufbigahre
wenns im Stadthaus äne no afanged gmüeslä, Land wär en gros vor-
hande und säb —

Nägeli: Sie sellid nu. Dänn ziehn i bim ebige Nagel au uf Stei ufe
und säb ziehn i.